


**Ausnahme-Tage**  
 auf einzelne Paare  
**Schuhwaren**  
 Nur noch **Freitag** und **Sonnabend**  
 gelangen auf Tischen sortiert zurückgesetzte einzelne Paare  
**Schuhe u. Stiefel** in allen Grössen  
 für Herren, Damen u. Kinder  
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf.  
 Selten günstige Kaufgelegenheit! Selten günstige Kaufgelegenheit!  
**Schuhwarenhaus**  
**Alex Hohenstein,**  
 Markt 19. Lichtenstein. Telef. 362.

Der Kaiser hat dies in einem besonderen Handschreiben dem König von Großbritannien und Irland mitgeteilt. Dieses Handschreiben wurde gestern am Krönungstage durch den deutschen Kronprinzen überreicht. Der Namenszug besteht aus einem S und R verflochten und der Zahl V und trägt die englische Krönungskrone. Während die Offiziere dieses Abzeichen in vergoldetem Metall in massiv erhabener Arbeit tragen, ist es für die Schulterklappen in gelbem Tuche ausgeführt.

**Deutsches Reich.**

**Preußen.** (Landesreise des Königs.) Am 26., 27. und 28. Juni unternimmt König Friedrich August eine Reise durch die Lausitz, wobei u. a. die Orte Bautzen, Godtsch, Löbau, Herrnhut, Jittau besucht werden.

**Berlin.** (Schäffische Zentrumstele für die Verfassung.) Der Klub im reichsländischen Zentrum erweitert sich. Eine Vertrauensmännerversammlung des Wahlkreises Hagenau fasste eine Resolution, welche die ablehnende Haltung des Reichstagsabgeordneten Hauff gegenüber der Verfassung scharf verurteilt. Bei der nächsten Wahl wird von seiner Aufstellung als Kandidat abgesehen. Der neue Kandidat muß ein entschiedener Anhänger des deutschen Zentrums sein und gemäßigter Politik treiben. Man spricht davon, daß Professor Spahn als Kandidat ausersuchen sei.

(Der Freiballon „Berlin“ an der russischen Grenze zerplatzt.) Der Freiballon „Berlin“, der in Schmaragdort mit dem bekannten Luftschiffer Ingenieur Hans Gerde aufgestiegen war, ist an der russischen Grenze verschiedentlich beschossen worden. Als der Ballon in 800 Meter Höhe den russischen Grenzposten passierte, vernahmten die Anwesenden Revolverkugeln und einige Kugeln flogen dicht über ihre Köpfe hinweg. In wenigen Minuten folgten Salven auf Salven. Die russische Grenzwehr gab ungefähr 60 Schüsse gegen den Ballon ab, so daß die Anwesenden hinter den Sandjücken Deckung suchen mußten. Durch Luftströmung war der Ballon gezwungen, fünfmal die Grenze zu passieren und wurde jedesmal beschossen. Schließlich gelang es, in eine günstige Luftströmung zu kommen, und die Landung erfolgte glatt bei Singburg (Ostpr.). Der Ballon hatte in 17 Stunden 700 Kilometer Fluglinie zurückgelegt.

(Austritt aus dem Hansabund.) Landrat Rötger, Direktor des Zentralverbandes Deutscher Industrieller hat seine Klemmer im Präsidium des Hansabundes niedergelegt und ist aus diesem ausgetreten. Landrat Rötger wendet sich in einem Briefe an den Geheimrat Niefer, in dem er seinen Austritt anzeigt, besonders gegen den Schlusspassus der Niefer'schen Rede auf dem Hansatage, der zum Kampfe gegen die Uebertrager auffordert. Er betont, daß er im Einvernehmen mit seinen Freunden vom Zentralverbande Deutscher Industrieller seine

Demission nehme. Vorläufig muß der Hansabund damit rechnen, daß dem austretenden Herrn Rötger mehrere Mitglieder des Zentralverbandes deutscher Industrieller folgen werden. Wenn Berliner linksliberale Blätter das als eine „Klärung“ oder „Reinigung“ begrüßen, so müssen das alle diejenigen bedauern, die bisher immer den größten Wert darauf gelegt haben, daß der Hansabund alle ausschlaggebenden Elemente des industriellen Deutschlands umfaßt und als ihr Vortrittsführer sich in der kurzen Zeit seines Bestehens schon eine große Bedeutung errungen hat. Mit dem Ausscheiden solcher rechtsstehenden Elemente wird auch ein Gegengewicht gegen einen verhängnisvollen Zug nach links fehlen. Da Herr Niefer ebenso wie Herr Rötger auf ihrem Standpunkte beharren, müssen die politischen Gegensätze, die sich in ihnen verkörpern, in den kommenden Wahlkämpfen ausgetragen werden.

(Wieder ein Fall von Seelenfängerei?) In Böhmen-Strauß i. d. Oberpfalz ist, bayrischen Blättern zufolge, der seit vorigen Herbst im Krankenhaus aufgenommene ledige Kaufmann Franz Panzer kurz vor seinem Tode hinter dem Rücken des protestantischen Pfarrers, der den Kranken reichlich, zuletzt täglich, besuchte und ihm auch das Abendmahl gereicht hatte, von dem katholischen Stadtpfarrer und seinem Cooperator in die katholische Kirche aufgenommen worden. Das Protokoll darüber hat der Sterbende noch mit zitternder Hand unterzeichnet. Der Uebertritt wurde bis zum Tode des Kranken geheimgehalten. Der katholische Pfarrer forderte und erreichte dann die Beerdigung nach katholischem Ritus. Der Fall ist um so bedenklicher, als nach der Verfassung der Uebertritt dem protestantischen Geistlichen angezeigt werden mußte, eine Bestimmung, die dem katholischen Pfarramt wohl bekannt sein mußte.

**Aus Nah und Fern.**

Lichtenstein, 23. Juni 1911.

Die Wettervorhersage für morgen lautet: Wind, heiter, warm, trocken, Gewitterneigung.

**Vom Schützenfest!** An den gestrigen Festzug der Schützengesellschaft schloß sich die übliche Festtafel unter zahlreicher Beteiligung von Schützen und Gästen im Schützenhaus an. Der Hauptmann der Gesellschaft, Herr Stadtrat Seydel, eröffnete nach herzlichem Begrüßungswort den Reigen der Toaste mit Wochs auf König Friedrich August und das Fürstliche Haus Schönburg. Herr Schuldirektor Dr. Hüttig toastete in längerer Ausführung auf die Schützengesellschaft, die immer ein Hort des Bürgerstuhles und der Bürgerwehr gewesen sei. Den Dank an die Gäste und zugleich an den geschätzten Herrn Vorstand hatte Herr Oberkornant Vogel ab, während Herr Stadtrat Seydel in pietätvollen Worten den heimgewandenen Schützenkönig Herrn Brauereibesitzer Hermann Kühn, durch Erheben von den Plätzen ehren ließ. Der Toast des 2. Vortrachers Herrn Peterken galt der Scheiben-Majestät Herrn Günther nebst Frau Gemahlin. Herr Bürgermeister Seckner widmete dem verstorbenen Bürgermeister a. D. Fröhlich, der immer ein wahrer Freund und Förderer der Schützengesellschaft gewesen sei, Worte des Dankes. Die Festversammlung ehrte den heimgewandenen durch Erheben von den Plätzen. Weitere Toaste durch Herrn Adjutant Keilberg und Feldwebel a. D. Köhler galten den sieben Frauen, dem Offizierkorps, dem alten und neuen Feldwebel usw. Die Tafel, die einen recht schönen Verlauf nahm, wurde gewürzt durch vorzügliche Musikweihen unserer Stadttafel. Küche und Keller des Herrn Fische boten Vor-

**Aus erster Ehe.**

Roman von H. Courths-Mahler.  
(Nachdruck verboten.)

13. „Ich wollte Dir eine peinliche Situation ersparen“, sagte Herr v. Woltersheim fortsetzend zu seiner Gattin, „den Fritj wird sie es auch leichter nehmen. Er hat eine gute Art, mit ihr fertig zu werden.“  
„Davon habe ich noch nichts gemerkt. Sie panten sich ja in einem fort. Wer wird überhaupt mit diesem Umhand fertig“, entgegnete sie scharf.  
„Fritj kann Jutta nicht ausstehen“, behauptete Silvie anscheinend mit inniger Befriedigung. Woltersheim sah sie mit einem eigentümlichen Blick an.  
„Ich glaube, Du befindest Dich einigermaßen im Irrtum über Fritj“, sagte er bedeutungsvoll; und zu seiner Frau gewendet, fuhr er fort: „Jedenfalls ist Fritj mit seiner frisch-fröhlichen Art am besten geeignet, Jutta diese Eröffnung beizubringen, daß sie es nicht zu schwer nimmt.“  
„Mein Gott. — Du machst aus Juttas Meinung eine Staatsaktion“, spottete Frau von Woltersheim ärgerlich.  
Ehe ihr Gatte antworten konnte, trat ein Diener ein und überreichte ihm ein Telegramm. Er rief es auf und überlegte den Inhalt. Dann reichte er es seiner Frau.  
„Das Schicksal hat selbst über meinen Wunsch entschieden“, sagte er ernst.  
Seine Gattin las mit zusammengezogener Stirn die Depesche: „Tante Klarissa toben verschieden. Bitte komm zu mir. Ich weiß nicht, was ich tun soll. Eva.“  
Sie erhob sich bräsel. Die Depesche flatterte auf den Teppich nieder.  
„Dann freilich“, sagte sie ärgerlich.  
„Was ist geschehen?“ fragte Silvie neugierig.

„Wir werden eine neue Hausgenossin bekommen. Evas Tante ist gestorben“, antwortete ihre Mutter.  
Silvie schien sehr unangenehm überrascht zu sein.  
„Kann man sie nicht irgendwo anders unterbringen? Es wird doch nur unnützes Gerede geben“, sagte sie abwehrend.  
„Nein, — sie kommt endlich nach Woltersheim — in ihr Vaterhaus“, antwortete ihr Stiefvater so scharf, wie er nie zu ihr gesprochen hatte. Auf seiner Stirn lag eine böse Falte, und schnell verließ er das Zimmer.  
Die beiden Damen sahen sich eine Weile schweigend an. Endlich erhob sich Frau von Woltersheim seufzend. Sie sah ein, daß sie mit ihrer Macht zu Ende war und fügte sich, wenn auch innerlich wütend, ins Unvermeidliche.  
„Mama, ist denn dagegen nichts zu machen?“ meinte Silvie verdrießlich.  
„Nein, — nichts. Der Tod dieser Tante kam mir sehr unangelegentlich“, antwortete ihre Mutter und stieß mit dem Fuß zornig nach der unschuldigen Depesche, daß sie weit ins Zimmer hinschlug.  
Als Jutta mit Fritj nachhause kam, erfuhr sie, daß ihr Vater gleich nach Tisch abreisen würde, um Eva heimzuholen.  
Außerdem bekam sie eine geharnischte Strafpredigt und die übliche Strafarbeit zugemessen. Vom Nachtschlaf vergaß die Mutter sie im Drang der Ereignisse auszulassen. Aber Silvie ließ sie vor Horn so heftig in den Arm, daß am nächsten Tage wieder ein großer blauer Fleck sichtbar wurde. Jutta trug deshalb ein Kleid mit kurzen Ärmeln und sah mit bezeichnenden Blicken von dem blauen Fleck zu Silvie hinüber und wieder zurück.  
Fritj erblickte ihn auch, diesen garstigen Flecken, der ein bereitetes Zeugnis von Silvies Sanftmut und Schwermüdigkeit ablegte.

„Da hat wohl Silvie ihre Visitenkarte abgegeben, Jutta?“ fragte er Jutta, als sie allein waren. Sie hielt den Arm von sich ab und betrachtete den Flecken mit Behagen.  
„Damit hat sie sich für das Einschließen abgefunden. Das war diesmal ihr gutes Recht“, sagte sie vergnügt.  
Eva von Woltersheim sah müde und abgepannt im Wohnzimmer am Fenster. Die letzten Wochen waren sehr schwer und anstrengend gewesen. Seit jener Unterredung mit Tante Klarissa war diese nur selten auf Stunden von ihrem Lager aufgestanden. Ihr jahrelanges Leiden hatte sich durch eine Erklärung so verschlimmert, daß sie wenige Wochen danach starb. Gestern morgen hatte sie nach einer letzten qualvollen Nacht die Augen für immer geschlossen.  
Eva war nicht von ihrem Bett gewichen als die Zeit, und weinend hatte sie ihr die Augen zugebedrückt.  
Nun wartete sie in Angst und Unruhe, ob ihr Vater kommen würde.  
Was sollte nun aus ihr werden, da Tante Klarissa tot war? Solange diese lebte, hatte Eva oft schwer unter ihrer nervösen Verstimmlung gelitten. Die Verstorbene hatte ihr das Leben gewiß nicht leicht gemacht, wenn sie es auch im Grunde gut mit ihr meinte. Aber nun sie tot war, merkte Eva doch, daß sie ein Herz verloren hatte, das ihr gehörte. Noch in der Sterbestunde hatte Klarissa ihr blaßes, müdes Gesicht gestreichelt und gesagt: „Arme, kleine Eva, Du hast wenig Freude an Deinem jungen Leben gehabt, trotzdem Du gesund und kräftig bist. Ich habe es Dir verbittert mit meinem eigenen Leiden. Aber sei nur ein Weibchen noch gesundig. Vielleicht kommt die Sonne nun bald zu Dir. Und wenn Du eines Tages das Glück errungen hast, dann denke an mich, die es nie, niemals befehlen hat.“  
(Fortsetzung folgt.)